

**Troum oral interview may 2004**

**B – BarakaH the 23<sup>rd</sup>**

**G – the big Glit[s]ch**

**AA:** Fangen wir mit einer grundlegenden Fragestellung an: Woher kommt für euch die Motivation, Troum zu machen? Gibt es eine Grundidee? Oder überhaupt Musik zu machen? Gibt es vielleicht eine Vorstellung davon, was Musik mit euch macht und was ihr vielleicht vermitteln wollt?

**G:** Einfach gesprochen fing alles so an, dass man in einer Kleinstadt hockt wo es öde ist und man einfach anfängt, Musik zu machen. Dann packt dich das Ganze und wird zum Selbstläufer, es wird dein Lebensinhalt. Ohne Musik wäre mein Leben ziemlich sinnfrei.

**B:** Ich denke, es ist sehr schwer, genau zu erklären, was unsere Motivation ist, da das ja einen Bereich betrifft, der mit Worten nicht mehr zu greifen ist. Es geht in Bereiche tiefer Emotionalität und in die Nicht-Sprachlichkeit, da versagen einfach dann die Worte.

**AA:** Ist das auch der Grund, warum ihr keine Texte verwendet?

**G:** Wir haben früher Texte geschrieben und dann aber gemerkt, dass das was wir über unsere Emotionen in Worte fassen können, andere viel besser machen. Aber: dass wir für das Ausdrücken unserer Emotionen eben keine Worte brauchen – ich meine, wir singen ja, nur eben keine Texte.

**AA:** Hält das dann auch die Musik offener, wenn keine konkreten Texte da sind? Auch im Sinne von vielseitigeren Interpretationen?

**B:** Ja, das ist klar. Es hat aber auch damit zu tun, dass wir manchmal etwas schaffen, was für mich wie ein Geheimnis ist, wie ein innerer Schatz. Das ist fast wie ein Mysterium was die Musik dann schafft, und da würden normale Texte einfach nicht mehr hinkommen.

**AA:** Der Troum-Sound ist oft sehr dicht und fast schon geheimnisvoll. Egal, ob ihr Gitarren oder Mundharmonika einsetzt – es scheint nicht darum zu gehen, einzelne Sounds ganz klar herausstechen zu lassen, sondern eher einen bestimmten Gesamtsound zu erreichen. Ist das eine bewusste ästhetische Entscheidung?

**B:** Ich denke, das ist so ähnlich, wie das Thema Gesang. Wenn eine Gitarre zum Beispiel klar herausstechen würde, dann wäre das ja praktisch wie Gesang, dann könntest du das als erste Stimme bezeichnen. Wir arbeiten einfach anders, bei uns geht alles in einen Gesamtfluss hinein, wo dann auch schwer Grenzen zu ziehen sind für einzelne Sounds.

**AA:** Wie geht die Arbeit im Studio vonstatten? Wird da viel vorher abgesprochen oder ist das eher so, dass viel aus dem spontanen Musizieren entsteht?

**G:** Es ist schon so, dass es oft vor einer Session konkrete Ideen gibt, wo einer von uns beiden sich vorher gedacht hat, dass er bestimmte Sachen einfach mal ausprobieren möchte. Das kann sein: von diesem und jenem Instrument oder Sound würde ich gerne ein Loop ziehen., diesen Gitarrensound würde ich gerne als Basis nehmen usw. Und dann wird an diesen Ideen gearbeitet, es entstehen dann Tracks dadurch, dass der jeweils andere auf diese Ideen reagiert und dann entstehen wieder neue Ideen, wie man weiter machen könnte usf.

**B:** Es ist zum Beispiel oft so, dass ich Zuhause erst mal mehrere Gitarrenlayer kreierte, so Harmoniefragmente, und die dann Glit[s]ch vorspiele und er überlegt dann, was man mit diesen Anfängen machen könnte. Das können manchmal nur ganz kleine Sachen sein, wo sich dann was drauf aufbaut, da wir mit Mehrspurtechnik arbeiten und nicht jetzt ständig wild zusammen rumimprovisieren.

**AA:** Nun verwendet ihr ja immer noch viel Gitarren obwohl für mich als Laie viele Tracks gar nicht nach Gitarre klingen. Warum kommt das Instrument zum Einsatz?

**G:** Die Gitarre ist für uns immer noch ein ideales Medium. Es ist eine gute Soundquelle, die du extrem verfremden kannst. Und es ist in gewisser Weise unspezifischer als wenn du jetzt mit dem Sound von Vogelgezwitscher hantierst oder so.

**B:** Für mich ist es immer noch so, dass ich den Sound einer Gitarre sehr mag. Das geht bei mir einfach tief., emotional. Das heißt aber natürlich nicht, dass wir nicht auch andere Sachen benutzen wollen, wir versuchen halt schon immer ständig neue Soundquellen auszuprobieren. Aber die Gitarre ist schon ein Grundelement in unserem Sound, weil sie uns auch selber immer noch fasziniert.

**AA:** Würdet ihr, auch gerade im Hinblick auf eure Livesets, sagen, dass ihr Dronemusik macht?

**G:** Nein, ich würde sagen, Drones sind nur ein Element unseres Sounds.

**B:** Wir machen sicher keine klassische Dronemusik, da fließt viel zu viel zusammen in unserer Musik. Es ist auch kein reiner Dark Ambient. Ich finde, es ist schwer zu klassifizieren, was wir machen, es ist auch kein Industrial, keine Rockmusik. Es kommt einfach viel zusammen. Dann auch dieses halb-akustische und halb-elektronische was wir eigentlich machen ist auch eher ungewöhnlich.

**AA:** Die Tjukurrpa-Trilogie ist ja vom Design an die Mythologie der australischen Aboriginies angelehnt. Gibt es da konkrete Bezüge? Habt ihr euch mit dem Phänomen Traumzeit beschäftigt und versucht, da musikalisch-phantasievoll Entsprechungen zu schaffen oder ist das zu konkret.

**G:** Ich glaube, so konkret war das nicht. Für uns war es einfach superschön, dass es diesen Ausdruck „Traumzeit“ gibt. Wir heißen Troum, also mussten wir einfach damit arbeiten. Der Gedanke ist aber freier. Es geht vielmehr darum, dass wenn jemand diese Musik auflegt, er sich dann in eine Art persönliche Traumzeit begibt. Auch ganz konkret, abgeleitet aus eigenen Hörgewohnheiten. Ich selbst höre zum Beispiel ambiante Experimentalmusik sehr sehr gerne kurz vor dem Einschlafen, im Bett in entspannter Situation. Ich lasse mich dann sehr gerne von den Klängen in den Schlaf wiegen. So kann man unsere Musik auch als Hilfsmittel auffassen, um in die Traumwelt geführt zu werden.

**B:** Darüber hinaus finden wir an der Tjukurrpa Philosophie interessant, dass es halt ein ganzheitliches Konzept ist. Die Aboriginies glauben auch, dass die Traumzeit allem anderem übergestülpt ist und das Musik eine wichtige Funktion als Vermittler zwischen den Generationen aber auch zwischen bestimmten Orten hat. Diesen Gedanken

fanden wir sehr schön. Leider wird gerade das Tjukurrpa Konzept auch in der Esoterik des Westens häufig zitiert, womit wir nichts am Hut haben.

**G:** Wir wollen das auch nicht überstrapazieren, wir machen da ja keine Philosophie draus. Für uns ist es eine schöne Spielart, ein Gedanke, der zu weiteren Überlegungen anregt. Ich finde es spannend zu erfahren, dass die Aboriginies denken, dass das, was wir als Träume abtun eigentlich die wahre Realität ist. Oder man kann weiterspinnen und das dann auf unser ganzes Dasein beziehen: sind wir vielleicht nur der Traum einer Gottheit?

**B:** Als Anstoß auch mal darüber nachzudenken, wie wichtig uns Realität ist, die wahrnehmbare Welt. Eben zu erkennen, dass das nur ein Standpunkt ist, das man vielleicht auch mal die Sicht auf die Welt überdenken könnte. Und es betont auch die Wichtigkeit und Bedeutung von Träumen an sich, was dann eher so in Richtung Psychoanalyse geht. Traum als eigene Realitätsform, die sehr bedeutsam für das eigene Leben sein kann.

**AA:** Ihr setzt die Klammer „Traum“ mit eurer Musik. Warum ist euch dies wichtig? Ihr könntet ja auch einfach darauf verweisen, dass eure Musik eine spezielle Form der Synchronizität schafft, das in ihr andere Zeitgesetze gelten, etc. Der Verweis auf den Traum bezieht konkret einen bestimmten Zustand mit ein, weil man ja meistens träumt, wenn man schläft.

**G:** Der Bezug Traum hat wieder damit zu tun, worüber wir am Anfang gesprochen haben. Mit der Gestalt unserer Musik, dass wir halt finden, dass unser Sound sehr dazu einlädt, dieser Welt zu entswinden und die Leute auf eine Reise zu schicken. Selbst in den rhythmischen Tracks von uns geht es ja nicht darum mit hartem Electro-Industrial die Neon-Realität abzubilden, sondern andere Bewusstseinszustände zu erreichen, die einer Trance nahe kommen. Deswegen heißt eine unserer Platten auch Dar vesh, weil es da den Bezug zur Trancemusik der Derwische gibt.

**B:** Die Derwische, die halt über die Musik in Trance fallen um in Kommunikation mit der Götterwelt zu treten. Ich denke, dass jeder von uns dieses religiöse Element in sich hat, wie immer das auch genannt wird.

**G:** Religion an sich interessiert uns nicht, aber diese Spiritualität, die Musik auch hervorrufen kann, die fasziniert uns.

**AA:** Wie würdet ihr mit dem Vorwurf der Realitätsflucht umgehen?

**B:** Klar, unsere Musik kann als Realitätsflucht bezeichnet werden, aber ich finde, dass oft der Doppelcharakter übersehen wird, nämlich, dass diese Flucht auch bedeuten kann, Konventionen oder Grenzen zu überwinden, die nicht unbedingt gute Grenzen sind. Ich begreife das Musikmachen mit Traum in diesem Sinne auch als Verbesserung meines persönlichen Daseins.

**AA:** Was ist denn das Verbindende für die drei CDs der Tjukurrpa-Serie?

**B:** Die Idee kam von Glit[s]ch. Wir haben diese drei Seiten in unserem Sound: harmonische Tracks, dronig-minimale Tracks und sehr pulsierend-rhythmische Tracks. Und das war dann halt einfach mal die Idee, das nicht alles zusammen auf eine CD zu packen, sondern diese Elemente mal zu trennen. Ich denke, das ist auch gelungen, weil uns viele Leute gesagt haben, dass die drei CDs wirklich sehr verschieden klingen.

**AA:** Gibt es in euerm Prozess des Musikmachens immer wieder eine entferntes Ziel, das ihr das Gefühl habt, ich habt noch nicht alles ausgedrückt, was ihr mit Traum sagen wolltet? Oder ist jede neue Platte eine Variation des gleichen Grundgedankens?

**B:** Ich glaube, das Musikmachen der Ausdruck eines Mangels ist, das man da einer Sehnsucht mit nachgeht, die erfüllt werden muss. So gesehen ist für uns Traum auch nie fertig. Jedes mal, wenn wir denken, dass wir das Limit erreicht haben, kommt doch wieder was neues.

**G:** Unsere Musik überrascht uns ständig selbst.

**B:** in letzter zeit zum Beispiel machen wir Stücke, die auf der einen Seite sehr sehnsuchtsvoll und harmonisch sind, dann aber auch irgendwie krank klingen. Auch wieder disharmonisch und schräg. Und das haben wir eigentlich erst in den letzten ein, zwei Jahren in unserer Musik entdeckt.

**G:** und das wird immer intensiver, dieses schräge.

**B:** Wir haben aber keinen Masterplan oder so, sondern diese Dinge fallen einem in den Schoß. Das kann man nicht rational erklären.

Interview: Till Kniola